

Der biblische Text folgt wie von den meisten liturgisch-sakramentalen Lutheranern in der LCMS favorisiert in aller Regel der King James Bibel. Der Text des Propriums ist eine durch den Herausgeber lutherisch überarbeitete, doch meistens wohl gekürzte und „bereinigte“ Ausgabe der vorkonziliaren Römischen Messe, nach dem Vorbild etwa des anglo-katholischen „English Missal“. Unnötig zu betonen, daß das DDSB – im Gegensatz zu Letztgenanntem – die durch das Lutherische Bekenntnis vorgegebenen Grenzen, etwa in Fragen des Opfercharakters der Messe oder der Anrufung der Heiligen an keiner Stelle überschreitet.

Es erscheint paradox, ein lutherisches Missale für die tägliche Zelebration der Heiligen Messe herauszugeben, wo doch sowohl in der LCMS als auch ihrer deutschen Schwesterkirche, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche selbst die sonntägliche Messfeier noch bei weitem nicht überall die Regel geworden sind. Doch wie bereits bemerkt ergeben sich im pastoralen Alltag eine Reihe von Situationen (Haus- und Krankenkommunionen, Konventsgottesdienste, Gottesdienste auf Tagungen und Rüstzeiten usw.), in denen eine größere Abwechslung in den Proprien äußerst wünschenswert erschiene. Zum anderen bleibt es eben durchaus ein bislang uneingelöstes Versprechen, wenn Luther dem Leser seines Großen Katechismus das hl. Mahl als „tägliche Weide und Fütterung“ (!) empfiehlt. Dazu, daß dieser große Tag endlich kommen möge, trägt das DDSB seinen nicht gering zu schätzenden Teil bei. Das Werk, dem weite Verbreitung zu wünschen ist, ist im Internet unter lulu.com bestellbar.

André Schneider

Thomas von Aquin, De Ente et Essentia / Vom Seienden und Wesen, Dt/lat. Einführungen: Philosophie Bd. 14, übertr. u. eingel. v. Dieter Knoch, LIT Verlag, Münster 2008, ISBN 978-3-8258-1463-2, 212 S., 29,90 €.

Das Frühwerk des Thomas von Aquin *De ente et essentia* („Vom Seienden und Wesen“), das um 1255 entstanden ist, erläutert die Grundbegriffe der aristotelischen Metaphysik. Es wirft die Fragen auf, was mit dem Namen des Wesen und des Seienden bezeichnet und wie er in verschiedenen Bereichen angetroffen wird. Es ist nicht nur eine Schule des logischen Denkens, sondern stellt zugleich Zusammenhänge zur christlichen Theologie her. Dabei greift Thomas von Aquin auf Aristoteles zurück und bringt ihn ins Gespräch mit christlichen Philosophen wie Boëthius, besonders aber auch mit den arabischen Philosophen Avicenna, Avicenna sowie Averroës. Dieses Werk ist nun in einer lateinisch-deutschen Ausgabe herausgegeben und mit einer Einleitung eines lutherischen Theologen versehen. Der lateinische Text folgt der Editio Leonina von 1976. Die Übertragung des Textes ins Deutsche ist dem lateinischen Text nebengeordnet. Dazu tritt eine weitere Darstellung des lateinischen Textes, die

ihn in drei Spalten dem Inhalt nach sortiert dem Leser darbietet. Nach dem Prolog des Thomas soll ja Wesen und Seiendes und das Verhältnis zu Gattung, Art und Unterschied behandelt werden (Prolog). So hat Dieter Knoch sich der Mühe unterzogen, den lateinischen Text in Individual-Bereich, Wesen-Bereich und Genus-Species-Bereich (Art und Unterschied) aufzuteilen. Damit erschließt sich dem Leser auf einen Blick die hoch komplexe Struktur des Textes. Eine Ordnung wird erkennbar, die sich auf eine Bauform von Wirklichkeit und Begriff zurückführen läßt, wie sie der arabische Philosoph Averrhoës in Anlehnung an Aristoteles dargestellt hat: „EINES (Wesen) ist in VIELEN (Begriff und Einzelnen) derart, daß Viele (Wesen und Einzelne) sich IN Einem (dem Begriff) treffen“ (S.XII). Diese Gliederungsmomente sind durchgängig den sechs Kapiteln der Thomasschrift zugeordnet und in einer Tabelle als Gesamtüberblick (S.VIII f) dargestellt. Wie Knoch in seiner Einleitung verdeutlicht, führt der gedankliche Fortschritt der Erkenntnis von sinnlich faßbaren Strukturen zum Metaphysischen. Die der Textausgabe vorangestellte Einleitung leistet Beachtliches. Dem Text selbst werden Zusammenfassungen und Kommentare beigelegt, die eine weite Quellenkenntnis des Herausgebers zeigen und neben antiken und modernen Philosophen auch die Theologie Luthers mit einbeziehen.

Wie schon Thomas selbst sein Frühwerk über die Metaphysik in enger Anlehnung an die Angelologie (Engellehre) und an die Theologie (dem Sein Gottes) durchführt, so betonen auch die Einleitung und Kommentare von Dieter Knoch die Bedeutung für die Theologie. Die von Thomas entwickelte Seinslehre stützt „die sonst unanschaulich wirkenden Lehren von Gottes Dreieinigkeit, von den zwei Naturen in Christus, von der einen Erbsünde in allen Menschen, etc.“ (S. XII). Die Struktur „In Einem Vieles“ wird unter der Frage „Was hat uns Thomas mit dieser Seinslehre zu sagen?“ (S.XIX-XXV) auf die lutherische Theologie bezogen und an den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche aufgewiesen. Hier sind viele interessante und für die heutige Theologie wichtige Bezüge genannt. Besonders hingewiesen sei auf die zusammenfassenden Ausführungen zum Schluß dieser Thomasschrift. Thomas endet mit dem Verweis auf Gott: „In Ihm sei Ziel und Vollendung dieser Rede. Amen.“ Damit beginnt und endet die Schrift *De Ente et Essentia* mit dem Seienden. Knoch verweist auf das Vorwort der späteren *Summa Theologiae* des Thomas, wo es dann heißt: „Da also das Hauptziel dieser heiligen Lehre ist, Kenntnis von Gott zu überliefern, nicht nur wie Er in sich selbst ist, sondern auch wie er *Prinzip* der Dinge und *Zielrichtung* ist, besonders der vernünftigen Kreatur, deutlich aus Gesagtem, so werden wir zwecks Auslegung dieser Lehre zuerst von Gott handeln, zweitens, von Bewegung vernünftiger Kreatur auf Gott zu; drittens von *Christus*, der in Bezug auf sein Menschsein, für uns *der Weg* ist, zu Gott zu eilen“ (S.187, Anm.4). Dies entspricht nicht nur der Aussage von Römer 11,36: „Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge“, sondern zeigt die Struktur auch dieser Thomasschrift. „Gott selbst ist der Ausgangspunkt unseres Weges, Christus

der Weg, die Mitte, der Mittler und Gott, unser Ziel“ (S.XXVI). Damit führen die Gedanken um das Wesen Gottes, seine Essentia, zu Christus, dem Mensch gewordenen Gottessohn (Joh.1,14). Die Essentia ist kein Ding, das außerhalb der Einzeldinge existiert (res existens extra singularia, III,32). So kann auch Gott nicht außerhalb von Christus heilbringend erkannt, gedacht und erfahren werden. Die Seinslehre des Thomas verweist auf das In-sein: EINES ist in VIELEN und Vieles ist IN Einem. Christlich vertieft wird diese Seinsstruktur durch Christus als einzigem Weg zu Gott: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Johannes 1,4).

Die Einleitung von Dieter Knoch endet mit der Frage „Warum bedarf die heutige Theologie einer solchen Ontologie?“ Darauf führt er fünf gewichtige Gründe an: Sie bedarf der Ontologie, 1. weil sich Wesentliches (essentia) aus dem hebräischen und griechischen Denken der Hl. Schrift daran verdeutlichen läßt; 2. um die altkirchlichen und lutherischen Dogmen neu und bejahend zu würdigen; 3. um die schriftgemäßen Aussagen zu Trinität und Christologie auszusagen; 4. weil auch Theologie nicht anders als in Begriffen, Sätzen und Sprache ausgedrückt werden kann und 5. weil diese Ontologie die Frage nach Bleibendem und zeitlichem Wandel zu lösen vermag (S.XXXVIff).

Wie sehr unsere Zeit einer Ontologie bedarf, verdeutlicht eben die Auflösung aller Ontologie nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Gesellschaft, bis hin zum Verständnis des Menschseins. Die Betonung des Beweglich-Geschichtlichen, des Zeitbedingten, der Veränderlichkeit, der Auflösung von Wahrheit in je eigene Wahrheiten ist auf allen Ebenen aufweisbar. Als aktuellstes Beispiel nenne ich nur die politische Durchsetzung des Gender-Mainstream: Man fragt nicht mehr: „Was ist eine Frau?“, sondern „Wie konstruiere ich mich als Frau?“ Man versucht tatsächlich, Wesensfragen zu eliminieren. „Tatsächlich ist der Mensch ein gesellschaftliches, geschichtliches oder sprachliches Artefakt und kein transzendentes Wesen“ (So formuliert J.Flax, *Thinking Fragments. Psychoanalysis, Feminism and Postmodernism in the Contemporary West*, Berkeley 1990, S.32). Dies verdeutlicht, daß die Wirklichkeits-(Seins)deutung heute auf dem Gebiet der Sozial-, Natur- und Geisteswissenschaften, der Metaphysik und der Theologie eine offene Frage darstellt. Ein erster Schritt, um nicht im modernen Konstruktivismus völlig am Sein und Wesen der Dinge vorbeizuleben, wäre, ein solides Grundwissen der Logik wiederzugewinnen. Das erste Kapitel des Thomas beginnt „Sciendum est igitur quod...“ (Man soll also wissen, daß...). Eine Einführung in Grundwissen von Begriffen und Sätzen, die nicht nur im Sinne der Logik unverzichtbar sind. So gilt: Wer Veränderbares beschreiben will, muß etwas bezeichnen, was gleichbleibt, sonst wäre es nicht aussagbar. Damit aber stehen wir vor dem Seienden und dessen Wesen. Es lohnt sich, den Gedanken Thomas von Aquins *De Ente et Essentia* zu folgen und zu entdecken: „Das WESEN IST IN Begriffen und in Einzelnen (SEIENDEN)“ (S.187). Diesem logischen Erkennen nachzuspüren bis hin in die

Theologie, dazu lädt der Kommentar von Dieter Knoch ein. Er führt ins Zentrum lutherischer Theologie hinein (die immer wieder vertiefenden Hinweise zu Rechtfertigung, Erbsündenlehre, Altarsakrament und Christologie), wenn er zugleich die Struktur dieser Thomasschrift auf das *Deus in Christo*, Gott in Christus (V,54, S.134, Anm.2) hinführt. „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kolosser 2,9).

Dieses Buch ist sicherlich keine leichte Kost. Wer sich aber darauf einläßt, den vielerlei Hinweisen und Erläuterungen in der Einleitung und den Kommentaren zu folgen, wird mehr in den Händen halten als nur eine Einführung in das Frühwerk des Thomas von Aquin. Wird doch immerhin die lange Kultur logischen Denkens bis in unsere Gegenwart ausgezogen. So kann die Begriffslehre des Thomas einen weiten Horizont eröffnen: Universales, Vielheit ist in jedem Ding der Welt und in jedem Begriff vorhanden: Vieles ist in Einem, wie in einem Schnittpunkt mehrere Linien sein können.

Andreas Eisen

Torbjörn Johansson, Robert Kolb, Johann Anselm Steiger (Hg.): Hermeneutica Sacra. Studien zur Auslegung der Heiligen Schrift im 16. und 17. Jahrhundert. Bengt Hägglund zum 90. Geburtstag. Mit einer Bibliographie der Schriften des Jubilars (= *Historia Hermeneutica. Series Studia 9*), Walter de Gruyter, Berlin / New York 2010, ISBN 978-3-11-023686-6, 496 S., 129,95 €.

Die vorliegende Festschrift für den schwedischen Altmeister der Kirchengeschichte und Experten für die lutherische Reformation und Orthodoxie, mit dessen „Geschichte der Theologie“ bis heute weltweit Generationen von Theologiestudenten gearbeitet haben, nimmt Hägglunds Dissertation über Johann Gerhards Schriftverständnis aus dem Jahr 1951 als Leitidee. Fragen des Schriftverständnisses und der Geschichte der Schriftauslegung im Kontext der Lutherischen Reformation und ihrer Nachfolger prägen daher fast alle versammelten Beiträge von Autoren aus Skandinavien, Deutschland und Nordamerika. Bereits die Herausgeber spiegeln diese Internationalität wider. Eröffnet wird der Band mit der Laudatio, die Ernst Koch 2007 anlässlich der Überreichung des Hermann-Sasse-Preises für lutherische theologische Literatur an Hägglund gehalten hat und die einen knappen Überblick über das Lebenswerk des Geehrten bietet, der durch die von Jon Krantz am Ende des vorliegenden Bandes zusammengestellte Bibliographie der Schriften Hägglunds (1947–2009) ergänzt wird.

Wie die Sichtung der Aufnahme eines „nicht-biblischen“ Bildes im Werk Martin Luthers tiefe Einblicke in dessen „Schrift- und Bildhermeneutik“ erbringt, zeigt Johann Anselm Steiger am Beispiel des Umgangs des Reformators mit der Figur des „Christophorus“. Was Luther in Predigten und seinem „Sermon vom